

Seminarbilder

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung**

Band (Jahr): **4 (1848)**

Heft 1

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seminarbilder.

a. Aus der Kleinkinderschule.

1.

Um 3 Uhr gingen wir spazieren und blieben in der Nähe des Bethauses bei jenen Steinhauern stehen. Diesen schauten die Kinder mit größtem Interesse zu und nannten die ihnen bekannten Werkzeuge. Hernach sprangen sie zu einem alten Manne, der in der Nähe ein Gräblein öffnete. Sie baten ihn, ihm helfen zu dürfen. Die Kinder waren überaus glücklich, besonders als der Mann sagte: „Die Kinder arbeiten auch gerne.“ Später gingen wir auf die hohe Promenade und sahen die Soldaten mit Musik vorbeimarschiren.

2.

Es geschieht hin und wieder, daß die Kinder unfreundlich mit einander sind und sich stoßen oder schlagen. Sobald ich sie aber anschau, werden sie wieder freundlich, und wenn sie die Gestoßene u. s. f. traurig sehen, so suchen sie sogleich sich mit ihr auszusöhnen, ohne daß ich ein Wort sage. Ueberhaupt schelte ich sie nie wegen unfreundlichem Betragen; aber wenn sie so recht lieb und hold beisammen sind, so bemerke ich, wie schön das sei.

3.

Gestern hatten die Kinder für den Schulweg die Aufgabe, Acht zu geben, woher der Wind blase. Diesen Morgen sagten sie ganz bestimmt: „Heute hat der Wind nicht geblasen; aber gestern Abend von daher.“ Sie zeigten dabei nach Norden. Ich: „Da kam er von Norden und heißt Nordwind. Aber an was merkest Du, daß er von daher kam?“ Ein Kind: „An den Blättern.“ Ein anderes: „An den Haaren.“ Es wurde noch Mehreres genannt.

4.

Heute sollten die Kinder Steinchen bringen von 1 Zoll Länge und 1 Zoll Breite. L. G. hatte keines, sagte aber, sie wisse, wo die Sonne sei. Wir gingen dann alle hinaus, um sie zu sehen. In der Freistunde schnitten die Größern allerlei Blätter in Papier aus. L. G. machte für die Kleinsten Körbchen. Sie hatten große Freude damit. Ich sagte dann zu ihnen: „Gelt, das ist prächtig, wenn man für Andere so schöne Sachen machen kann!“ — Es ist mir wieder ein Licht aufgegangen, wie ich ihre Freude zur Arbeit mehrern kann. Ich will ihnen immer irgend eine kleine Arbeit zeigen, die sie in den Freistunden machen dürfen. Wenn sie dann so recht im Eifer sind, will ich die Freistunden etwas verlängern.

5.

B. war heute im Schreiben gut im Takte, weil sie gar gut gestimmt war. Dieß erinnerte mich wieder lebhaft, wie ich immer mein Möglichstes thun müsse, die Kinder in froher Stimmung zu erhalten, ohne den strengsten Gehorsam außer Acht zu lassen. Gerade in solcher Stimmung ist ja Alles mit ihnen zu machen.

6.

C. war unwohl, gab sich aber alle Mühe, im Arbeiten fortzufahren und die Thränen zurückzuhalten. Endlich brachen sie doch hervor. Ich führte sie ins Wohnzimmer, gab ihr Wasser und erlaubte ihr, da zu bleiben. Wir fingen indessen an zu zeichnen und sie kam bald auch wieder und zeichnete mit, obschon ich wohl merkte, daß es noch nicht viel besser war. In diesem Sichselbstüberwinden hat sie einen großen Fortschritt gemacht; denn früher weinte sie, wenn ihr nur eine Masche hinunterfiel und bei noch unbedeutendern Dingen.

Zwei traurige Bemerkungen haben sich mir diese Tage aufgedrängt. Erstens rede und thu' ich wieder zu viel, als daß Alles eingreifend genug für die Kinder wirken könnte. Zweitens bin ich noch so inkonsequent und vernachlässige heute, was ich gestern doch recht wollte. — Ich habe mir wieder fest vorgenommen, nie von etwas nachzulassen, bis es ganz gut geht. Dafür muß ich freilich sorgsam untersuchen, ob die Kinder auch befähigt seien, das Verlangte zu vollbringen

Wir machten einen Spaziergang. Die Kinder waren recht offenen Auges und Ohres. Es machte ihnen besonders Freude, die Vögel singen zu hören. Lange hörten wir ihnen zu. Einige sagten: „die danken jetzt dem lieben Gott“; Andere: „sie freuen sich halt, daß die Sonne so schön und der Himmel so blau ist“ &c. Wir sahen noch zwei Geschwister zuvor. Zuerst ein größeres Mädchen mit seinem Brüderchen, das es mit den Armen umsing und liebevoll tröstete. Ich wies die Kinder darauf hin und sie freuten sich darüber. Nachher machten sie mich auf einen Knaben aufmerksam, der ein kleines Mädchen auf den Knien hatte und es sorgfältig vor den Sonnenstrahlen schützte. Beide hatten so freundliche Gesichter, worauf mich die Kinder auch aufmerksam machten.

— — Es zeichnete nun jede etwas, das sie angeschaut hatte. J. und L. hatten nichts recht angeschaut und wollten so auf's Gerathewohl zeichnen. Ich sagte ihnen aber sehr ernst: „Ihr habt es ja nicht recht angeschaut und könnt es also nicht zeichnen.“

Wir sprachen nachher von verschiedenen Thätigkeiten und wie diese und jene nützlich sei. Dann nannte ich ihnen dabei allerlei, durch welche auch sie sich schon nützlich machen

könnten, z. B. was sie den Kleinern schon zeigen, oder im Zimmer aufräumen u. dgl. könnten. Das war ein außerordentlicher Jubel und den ganzen Morgen ein ungemeiner Eifer, Andern zu helfen u. s. f. Ich bemerkte ihnen dabei, je geschickter man sei, um so mehr könne man Andern helfen. J. B. A. könne schon allein den Strumpf anfangen, jetzt könne sie es der M. A. zeigen.

10.

— — — — Auf einer Bank der hohen Promenade saß ein Herr, der in einem Buche las. Die Kinder lärmten in seiner Nähe. Ich rief sie und sagte: Wir wollen dort keinen Lärm machen, damit der Herr nicht gestört werde. — Wir schätzten wieder einige Gegenstände nach Höhe und Breite und suchten Verschiedenes in der Ferne zu erkennen. Als wir zurückkamen, zeichneten die Größern heimgebrachte Blätter; B. und J. schnitten solche in Papier aus. J. brachte es zu Stande, B. aber nicht, während sie hingegen die Straminarbeit viel leichter begreift als J., der diese Arbeit sehr schwer fällt, wie auch das Schnürleinmachen*. L. G. hat bis jetzt noch zu gar keiner Handarbeit leichte Auffassung gezeigt. A. zeigt zum Blätterzeichnen mehr Geschicklichkeit als alle übrigen. Sie zeichnet solche auch beim Schreiben, so oft eine Pause eintritt.

11.

Heute belustigten wir uns so: G. verband sich die Augen; dann ließ ich sie um den Tisch herumgehen, um durch Betastung zu erkennen, was darauf sei. Sie kannte beinahe Alles. Ich stellte ihr noch die Aufgabe, unter allen Griffeln auf dem Tisch den längsten herauszusuchen. Da stellte sie alle zusammen aufrecht auf den Tisch und fühlte nun, welcher über die andern

* Das gleiche Kind macht jetzt, vier Monate später, diese Schnürchen mit großer Lust und Fertigkeit.

hervorragte. A. wollte sich auch die Augen verbinden. Ich ließ sie dann in den entferntesten Theil des Zimmers gehen, sprach mit jedem Kinde etwas und sie mußte nachher die Reihenfolge angeben, in der die Kinder gesprochen. Sie erkannte jede Stimme. C. wollte vor die Thür für die gleiche Übung; sie erkannte nicht jede, da im Gang etwas Geräusch war.

12.

Es erzählte heute eine, man habe zu Hause eine Maus gefangen. Wir sprachen nun ein wenig von den Mäusen. E. sagte: „die Maus springt so“ und hüpfte dabei ungefähr wie ein Frosch. „Du hast noch keine so hüpfen gesehen“, sagte ich und gab ihr einen ernsten Verweis, daß sie etwas erzähle, was sie nicht wisse.

13.

„Ihr dürft jetzt etwas Prächtiges lernen, schaut da!“ Ich zeigte ihnen die Vorschriften von Nadeln und zuerst die zwei Hände. „So schön dürft Ihr lernen die Feder halten; dann solche Striche machen; dann solche 2c. 2c. So lernt Ihr dann prächtig schreiben, schaut so schön!“ (Ich durchblätterte dabei die Vorschriften.) Sie jubelten dabei, wie wahrscheinlich noch nie stärker über das blendendste Spielzeug und das süßeste Naschwerk. Die Neuern umstanden uns dabei und drückten in Blick und Wort den heißen Wunsch aus, auch zum Schreiben hinsitzen zu dürfen. — Ich konnte die Kleinen dann wirklich nicht genug bewundern, wie aufmerksam sie hörten und befolgten, was ich ihnen von der Haltung des Körpers, Armes, der Hand 2c. sagte. Wenn sie sich auch unbeachtet glaubten, sah ich, wie sie sich bemühten, die gute Haltung beizubehalten. Sie riefen oft: „Schauen Sie auch, ist es so recht?“

b. Elementarschule.

1.

— — — Ich habe bemerkt, daß die Kinder jedesmal

so froh werden, wenn sie etwas klar erfaßt haben. Oft sah ich, wie sie dann still für sich lächeln und etwa leise sagen: „O, jetzt weiß ich's prächtig!“

Ebenso habe ich bemerkt, daß die Tage des wackern Arbeitens und Lebens sie am frohesten machen.

2.

Ich suche die Kinder so individuell als möglich zu behandeln und dies namentlich in den an sie gestellten Forderungen. So lernt das Kind auch sich, statt mit Andern, mit sich selbst und seinen eigenen Leistungen vergleichen. Nach diesem Maßstabe gebe ich dem Kinde Grade. Wenn z. B. die Stiche beim Nähen noch ganz schlecht sind, so sage ich: „Diese Stiche darf ich nicht als brauchbar annehmen, Du hast also noch keinen Grad.“ Dann schaue ich immer nach und sobald auch nur etwas recht daran ist, so wird dies bestimmt ausgesprochen und das Kind hat dafür den Grad „Eins“ (d. h. es bekommt dafür keinerlei Zeichen, sondern es wird ihm nur gesagt: „Du hast ihn“). Bei jedem noch so kleinen, aber bestimmten Fortschritt an der gleichen Arbeit hat es wieder einen Grad und so immer fort. So sind die Kinder immer zur Erreichung eines noch höhern Grades angespornt, bleiben bescheiden bei noch so großer Zufriedenheit und Freude bei dem Errungenen, weil sie immer neue zu erreichende Grade vor sich sehen.

3.

Zwei Schülerinnen kamen diesen Morgen, froh um sich schauend, ins Zimmer. „Aha, es ist so, wie ich gehofft, es ist Schule“, sagte eine. „Warum sollte keine sein?“ „Es sagte uns ein Frauenzimmer aus dem Institut, das uns in der Stadt antraf, es sei heute keine Schule (das Institut hatte jenen Tag frei); aber wir wollten es nicht glauben. Wie froh bin ich!“

4.

Recht andauernde Uebungen in jedem Fache sind unumgänglich nöthig. Aber in der Durchführung dieses Grundfazes setzen mich die vielen Besuchenden oft in Verlegenheit. Solche Gäste beurtheilen bekanntlich eine solche Schule nach dem Eindrücke, den sie darin erhalten. Aber solche Uebungen, wie die Schule sie fordert, langweilen natürlich solche Besuchende. Zudem fühle ich immer mehr: um mit den Kindern so recht von ganzer Seele, so recht heimisch zu leben, muß man mit ihnen **allein** sein.

5.

Es sagten mir zwei Kinder, sie hätten sich für diese Woche etwas vorgenommen, ob sie's mir sagen dürfen, was ich natürlich gestattete. Die übrigen Schülerinnen, wie hingekissen, hatten sich während des Sprechens jener ersten auch zu etwas entschlossen und baten, es mir auch sagen zu dürfen. Ich ließ mir nicht vielerlei, sondern nur etwas Bestimmtes sagen; dann sagte ich, am Samstag will ich Euch sagen, welche schon etwas, das sie thun möchte, auch thun **kann**.

6.

Ich kann meine Schülerinnen am wirksamsten strafen, wenn ich ihnen das Arbeiten versage. Unser Schulzimmer ist zu einer kleinen Werkstätte geworden, worin sich jede schon das Bedürfniß erworben, keinen Augenblick müßig zu sein. Ich werde dessen inne, wenn ich die Ankommenden beobachte und eine jede sogleich eine Arbeit vornehmen sehe.

— — — An der kleinen P. hatte ich heute recht Freude. Sie bat mich, nach den gymnastischen Uebungen, also um halb fünf, nachdem sie anhaltend den Tag über gearbeitet hatte, ob sie noch bleiben dürfe, um fertig zu machen, was sie sich heimlich vorgenommen habe zu beenden.
